

se Opferideologie zu kostenintensiv war, wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg abgeschafft. Nein, wir reden nicht mehr vom blutigen Opfer, von Gehorsam und Hingabe. Kirche ist nun zum Anwalt der Schwachen geworden, hat das Wächteramt und die *leadership* in Opferfragen übernommen (vielleicht aus Angst, eines Tages selber Opfer einer ökonomisierten Vernunft zu werden, die Opfer verlangt). Und gleichzeitig wuchert die Redewendung allenthalben: „Was macht das mit

mir ...?“ Damit stilisiert man sich gerne zum Opfer von anonymen und dunklen Mächten da draußen und entbindet sich von der Frage: Was mache ich damit ...? Eine kirchliche Relektüre von Gigliolis frechen Thesen steht noch aus.

Dr. Hans Jürgen Luibl

Leiter BildungEvangelisch, Villa an der Schwabach, Erlangen
Hj.luibl@bildung-evangelisch.de



Lena Wolking, Friedrich Schweitzer

Erwachsenenbildung und Kurse zum Glauben

Angebots-erhebung und -analyse
in der Evangelischen Landeskirche
Württemberg

€ 39,90, 169 S., Bielefeld 2015

wbv

ISBN 978-3-7639-5494-0

Die Kampagne, die weitläufig unter dem Stichwort ‚Glaubenskurse‘ bekannt ist, wurde im Rahmen einer Studie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen für den Raum der Württembergischen Landeskirche zwischen 2013 und 2014 untersucht. Diese Studie bildet die Grundlage für die vorliegende Veröffentlichung zur Erhebung und Analyse des Kursangebotes.

Nach einem ersten Überblick über bereits veröffentlichte Studien zum Thema werden in der Untersuchung Fragestellung, Vorgehensweise und der Rücklauf der Erhebung beschrieben. Sodann werden die Befunde dargestellt und schließlich in einem weiteren Kapitel zusammengefasst und interpretiert. Kirchenpolitische Stellungnahmen aus den Fachabteilungen der Landeskirche bilden das letzte Kapitel der Studie. Am Schluss ist auch der zur Erhebung verwendete Fragebogen abgedruckt.

Auf den ersten Blick macht die Veröffentlichung einen interessanten Eindruck: Es wurden über fünfhundert Fragebogen ausgewertet. Bei näherer Betrachtung indes fragt man sich, welche Zielsetzung die breite Umfrage und komplexe Auswertung leitet. Das kommt zum einen daher, dass Begriffe und Bezüge, die den Diskurs prägen, nicht deutlich definiert und voneinander abgegrenzt werden. Vor allem findet sich nur ansatzweise eine Differenzierung von Erwachsenenbildung und Mission (vgl. S. 126ff.), die allerdings auch nicht zur Systematisierung beiträgt. Geschrieben wird lediglich von Angeboten, die „primär der Erwachsenenbildung zuzurechnen sind“ (S.121) und von Kursen, die „stärker auf Mission angelegt“ (ebd.) sind, ohne dass deutlich wird, welche Kurse wozu zählen und woran dies festgemacht wird. Aber auch die breite Diskussion über die Bedeutung des Bildungsbegriffs im Kontext missionarischen Handelns wird nur ansatzweise

reflektiert und rezipiert. Und wie so oft münden die Überlegungen in der Frage, wie man die sogenannten kirchendistanzierten Menschen ‚erreicht‘ – womit man dann das ‚hidden curriculum‘ der Glaubenskurse (vgl. S. 127f.) auch auf die Ebene der Studie überträgt. Was fehlt, ist ein bildungstheoretischer Zugang, der sachdienliche Bezugnahmen ermöglichen könnte. Es bleibt bei vage-wertenden Aussagen über die Häufigkeit von Glaubenskursen beziehungsweise das Fehlen von Alternativen. Nur holprig gelangt man schließlich zu einem politisch-programmatischen Appell für die große Bedeutung religiöser und theologischer Bildung im Lebenslauf, für verlässliche und gezielte Grundangebote der Kirchen (vgl. S. 129). Der Appell verbleibt im Normativen und baut auf keinen wissenschaftlich reflektierten Grund. Die bloße Behauptung, Bildung gehöre substantiell zum evangelischen Glauben, ist nicht neu und wird theoretisch immer wieder gern aufgegriffen.

Die empirischen Befunde der Untersuchungen zeigen nur, dass es bei Glaubenskursen um eine Vergewisserung des Glaubens in einer Kerngemeinde geht, und überwiegend nicht um öffnende Angebote, im Sinne etwa einer ‚Differenz-Kompetenz‘ (Dietrich Korsch) von Religion und theologischer Erwachsenenbildung. Dies spiegelt sich auch darin, dass gerade diejenigen Module, die die religiöse Vielfalt der gegenwärtigen Gesellschaft zu verstehen intendieren, durchweg seltener in Anspruch genommen werden.

Eine Analyse des Angebots und der Nutzung der Glaubenskurse hätte die Möglichkeit geboten, die Bedeutung und Zielsetzung von theologischer Erwachsenenbildung – zumindest für eine Landeskirche – zu reformulieren. Leider kann das die vorliegende Studie nicht einlösen. Ihr mangelt es dafür vor allem an einer reflektierten und urteilsfähigen Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen ‚Erwachsenenbildung‘ und ‚Mission‘ und einer bildungstheoretischen Verortung. Schade, dass die aufwändige empirische Arbeit keinen wissenschaftlichen Ansatz für konzeptionelle Überlegungen in der religiösen Erwachsenenbildung geben kann und der Grandseigneur der religiösen Erwachsenenbildung mit seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin nur das altbekannte kirchenpolitische Statement ‚mehr Bildung in der Kirche‘ erneuert hat.

Dr. Melanie Beiner

Leiterin und Geschäftsführerin der EEB Niedersachsen
Melanie.beiner@evlka.de